

Aspekte, Ergebnisse, Anregungen aus der Studientagung des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e.V.

Kinderarmut in einem reichen Land – Anfragen und Herausforderungen für eine Kirche mit Kindern 20.-22. September 2010 in Elstal

Referenten:

Constantin Huth, Initiator und Leiter der „Holzkirche“, Holzkirche e.V. in Berlin
www.holzkirche-online.de

Bernd Siggelkow, Initiator und Leiter der „Arche“, Verein Die Arche – Christliches Kinder- und Jugendwerk e.V. www.kinderprojekt-arche.de. Die erste Einrichtung wurde 1995 in Berlin-Hellersdorf gegründet.

Tagungsleitung:

Brigitte Messerschmidt, 1. Vorsitzende des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e.V.

Volker Horstmeier, 2. Vorsitzender des Gesamtverbandes für Kindergottesdienst in der EKD e.V.

Inhalt:

A. Stichworte aus den Referaten

1. Die Holzkirche
2. Die Arche

B.: Aspekte aus der Weiterarbeit der Tagungsteilnehmenden

1. Gesammelte Eindrücke aus den Begegnungen mit den beiden Referenten
2. Weiterarbeit in Kleingruppen, die die Eindrücke aufgreift und in die Kindergottesdienstarbeit übersetzt:
 - 2.1 Die Gestaltung des Kindergottesdienstes in Liturgie, Mahl, Kollekte...
 - 2.2 Biblische Geschichten erzählen
 - 2.3 Das Kindergottesdienst-Team
 - 2.4 Weiteres aus der Diskussion in den Kleingruppen und im Plenum

C.: Ein Schlaglicht zum Thema: So ist Kindergottesdienst, der Teilhabe von Kindern aus Armutsverhältnissen will und ermöglicht

D: Literaturtipps zum Thema

A 1 Die Holzkirche

Die Holzkirche (hervorgegangen aus einem zur Stilllegung vorgesehenen kirchlichen Gemeindehaus) ist Anlaufstelle für Kinder und Jugendliche in einem sog. Problem-Bezirk.

Zu ihren besonderen Angeboten zählen:

- Eine **Fahrrad-Werkstatt**, in der unter Anleitung geschenkte Fahrräder repariert und zurechtgemacht werden, um dann gegen 10 Euro an Bedürftige abgegeben zu werden. Motto: Rad statt ratlos. Ziele: In der Werkstatt erleben Menschen, dass sie etwas können. Durch die Abgabe erfahren Menschen neue Mobilität, Bewegung, neue Kontaktmöglichkeiten, buchstäbliche Erweiterung des Horizontes.
- Ein **Buchladen**, in dem gebrauchte Bücher gesammelt und sortiert werden, um gegen geringes Geld verkauft zu werden. Ziele: Überhaupt mit Büchern in Berührung zu kommen, denn die Klientel der Holzkirche liest in der Regel nicht. Aber: Im Sortieren lernen sie Struktur, erfahren Anerkennung. Beim Verkauf übernehmen Jugendliche unter Anleitung die Kasse, gewinnen Sicherheit gegenüber den Käufern, die in aller Regel aus dem Mittelstand und Bildungsbürgertum kommen. Sie erfahren Vertrauen und trainieren ihr Verhalten.

Erfahrungen:

Spracharmut ist eine hohe Barriere. Denn „Das Wort ist die Peitsche des Bildungsbürgertums.“ Hier müssen Ängste auf beiden Seiten abgebaut werden, um überhaupt Wege zur Verständigung zu bahnen. Der Bücherladen und andere Projekte, die Begegnung zwischen den Welten ermöglichen, tragen dazu bei.

Soziale Armut zeigt sich u.a. darin, dass Kinder kaum etwas von ihrer eigenen Geschichte und der Geschichte der Eltern wissen und erfahren. Eltern erzählen nicht von früher, nicht von sich. So entstehen Existenz-Gefühle wie in einem luftleeren Raum, nicht verwurzelt, verunsichert. Eltern geben auch Fähigkeiten, etwa einfachste Handwerksarbeiten, nicht weiter. Einen Nagel in die Wand zu schlagen, wird den Kindern nicht mehr vermittelt. Darum ist z.B. die Fahrradwerkstatt auch eine Möglichkeit, grundlegende praktische Lebenstüchtigkeit überhaupt zu trainieren.

Alles, was Begegnungen von arm und reich ermöglicht, ohne dass man sich vorkommt wie im Zoo, lohnt die Erprobung. Die Holzkirche organisiert 1-2mal im Jahr ein Catering für eine große Veranstaltung der Deutschen Bank. Jugendliche ab 16 Jahre bereiten alles vor, bauen auf und betreuen das Fingerfood-Buffer. Welten begegnen sich. Das beginnt mit dem freundlichen Blick, einem netten Wort und der Erkenntnis, dass die anderen ja auch nette Menschen sind und nicht beißen.

Menschen in armen Verhältnissen haben erschreckend kleine Lebensräume, nicht nur weil sie sich weitere Fahrten mit ÖPNV oder gar Fernreisen nicht leisten

können, sondern auch und vor allem, weil die Angst vor dem Unbekannten sie hindert. Hier leistet die Fahrrad-Abgabe gute Dienste.

Alle Angebote sind verbunden mit Kommunikation. Die Mitarbeitenden sind gehalten, einfach, aber korrekt zu sprechen. Die Sprachverkürzungen, die nicht nur von Kindern und Jugendlichen aus anderssprachigen Familien benutzt werden, werden möglichst nicht übernommen. Den Mitarbeitenden muss klar sein, dass sie für die Kinder und Jugendlichen Wertinstanzen sind und u.U. die einzigen sind, die ihnen Orientierung geben. Darum gehören klare Regeln und Grenzsetzungen zu ihrem Auftreten ebenso dazu, wie das bewusste Lob bei jedem kleinen positiven Ansatz.

Die Lobkultur muss entschieden stärker sein als die Kritikkultur. Kleingemacht fühlen sich die Kinder ohnehin permanent. Die Chance in der Holzkirche ist, sie in kleinen Schritten und punktuell aufzurichten. Die Hoffnung ist, dass die Kinder spüren, dass sie wertvoll sind, dass sie eine eigene Würde haben, dass sie nicht fallengelassen werden.

Darum gehören u.U. auch Besuche im Gefängnis zur Arbeit, wenn ein Besucher der Holzkirche straffällig wurde. Der Fehler wird nicht ignoriert, aber der Mensch wird nicht aufgegeben.

Ein Praxisbeispiel:

Der Holzkirche wurde ein Garten geschenkt. Jetzt sind Kinder daran beteiligt, diesen Garten zu bebauen. Sie erleben säen, Geduld haben, sich sorgen und kümmern, sie müssen regelmäßig daran arbeiten, sie erfahren auch Rückschläge und Enttäuschungen, sie ernten. Nicht alles gelingt, manchmal zupfen die MA das Unkraut, damit es nicht zu traurig wird. Manches überfordert die Kinder, aber es ist ein Anfang.

Fragen für die „Kirche mit Kindern“:

Sind wir zu „wortlastig“?

Welche entwickelten Fähigkeiten und Denkstrukturen setzen wir als selbstverständlich voraus?

Schärfen wir unseren Blick für die Stärken eines scheinbar schwachen Kindes?

Wie halten wir es mit dem Lob?

Schaffen wir Begegnungen von einander fremden Gruppen oder geben wir uns zufrieden im eigenen Saft?

A 2 Die Arche

Zahlen, die erschrecken: In Berlin sind 40 % der Kinder als arm zu bezeichnen, in Bremerhaven ist die Zahl noch höher. Zugleich gibt es die zunehmende Wohlstandsverwahrlosung.

Darum ist das Hauptthema weniger die Geldarmut als vielmehr die emotionale Verarmung.

Bezeichnend für die Wahrnehmung von Armut in der Gesellschaft ist: Die „Arche“ arbeitete bereits 5 Jahre lang, aber erst mit der Einrichtung der von der Presse dann so genannten „Suppenküche für Kinder“ wurde sie wahrgenommen. Das wurde als Sensationsnachricht aufgegriffen, und das Thema war öffentlich. Dass ja schon längst unzählige Kinder unbeaufsichtigt und unbegleitet viele Stunden auf Spielplätzen und Hinterhöfen verbrachten, bei Kürzungen als erstes die Kinderangebote betroffen waren, Räume verloren und mit einer Haltung von „die Reste, das Übriggebliebene können wir da gebrauchen“ über sie verhandelt wurde (Kinderstunde kann beliebig verschoben werden oder ausfallen...) , blieb unbemerkt. Menschen, die dagegen ansteuern, stehen immer noch in einem Überlebenskampf für ihre Arbeit.

Müsste nicht der Grundsatz gelten: Nur das Beste und die Besten für die Arbeit mit Kindern, und ganz besonders für die Arbeit mit den armen Kindern?

Ganz schwierig ist die Situation geworden, seitdem die Sozialhilfe und damit die Arbeit der Sozialämter abgeschafft wurde. Das Sozialamt kannte seine „Fälle“. Die Familien, die Zusammenhänge, die Geschichte von Problemen, Erfolgen und Misserfolgen hatte ein Sachbearbeiter dort in der Regel vor Augen. Dass das nicht immer optimal gehandhabt wurde, wissen wir.

Jetzt aber ist das alles an die Jobcenter gegangen, die als Mittler fungieren sollen. Menschlich passiert dort nichts mehr. Die Familie als Zusammenhang mit einer je individuellen Situation wird nicht mehr gesehen. Perspektivlosigkeit wird vermittelt, die nun aber den gesamten Zusammenhang noch viel mehr betrifft. Ergebnis dieser Entwicklung: Die Perspektivlosigkeit wird unmittelbar und alternativlos in die Kinder hinein vermittelt.

Die **Ausgangsfrage** für alle Arbeit in der Arche ist: Was braucht das Kind? Die Arbeit ist also kindorientiert, nicht programmorientiert.

Daraus ergeben sich **Erwartungen an Mitarbeitende** (MA):

Kinder begegnen uns mit der kritischen Frage: Wie ernst meinst Du es? Sie spüren, ob der Erwachsene „auf der Höhe des Kindes“ ist.

Die MA müssen ihre Aufmerksamkeit für die leisen Töne schulen. Sie müssen bereit sein, eine Beziehung zu dem Kind zu entwickeln und alles vermeiden, was Beschämung auslösen könnte. Und sie müssen solche Situationen bemerken und unterbinden können, die Beschämung und Beleidigung bedeuten. Beispiel: Kein Kind lässt seine Mutter beschimpfen. Die Beleidigung „Du Hurensohn“ führt darum fast zwangsläufig zu einer massiven Auseinandersetzung.

Die Kinder fragen neue MA als erstes: „Wie lange bleibst du?“ – Dahinter steckt die Sehnsucht nach Beziehung und Verlässlichkeit. Darum sind Kurzzeit-Mitarbeiter immer auch ein Problem, denn zu ihnen sich entwickelnde Beziehungen führen zwangsläufig zu Bruch-Erlebnissen.

Kinder in der Arche fragen die MA: „Bist du Christ?“

Dahinter steht nicht der Wunsch nach Information. Und die MA haben auch nicht die Aufgabe, zu missionieren. Es ist vielmehr die Suche nach Orientierung, nach Standortbestimmung. Die MA werden auf ihre authentische Haltung hin betrachtet. Wenn jemand sich nicht als Christ versteht, soll er sich auch nicht als solcher bezeichnen. Wenn er sich als Christ versteht, dann soll er das auch leben. Nur mit einer authentischen, ehrlichen Haltung kann der MA Werte vermitteln, Tragfähigkeit und Verlässlichkeit signalisieren. MA dürfen nicht die Kultur der Kinder und Eltern für sie verändern, aber authentisch mit sich sein.

Kinder erleben sich und ihre Eltern in einer Wartezimmergesellschaft. Warten wird zum Lebensinhalt. Immer müssen sie warten, um Dienstleistungen abzuholen. Das ist eine hochgradig passive Lebenshaltung, die so eingeübt wird. Dies bewusst wahrzunehmen, lässt uns manche akute Situation besser verstehen. Dann können wir aktive Lebenshaltungen auch bewusst anregen. MA dürfen die Kinder nicht als „Fall“ einsortieren, sondern jedes Kind als Einzigartiges sehen. Die Arbeit in der Arche verträgt kein Schubladendenken. So hat das Kind die Chance der Änderung, der Entwicklung.

Um Veränderungen zu wagen, auszuprobieren, braucht es viel Vertrauen. MA in der Arche bieten sich als Vertrauenspersonen an. Wünschenswert wäre, dass auch in Schulen – außerhalb der Unterrichtenden – Vertrauenspersonen tätig sind. Diese Forderung in den politischen Raum stößt an die Grenzen der Zuständigkeiten. (Schule, Bildungsministerien, Soziales???)

Die Arche hat ein Raumkonzept. Bestimmte Räume haben bestimmte Regeln. Kein Raum, in dem Kinder sich aufhalten, ist unbegleitet. Ein MA ist dann dort immer anwesend.

Feste Räume sind u.a.:

Der ausgepolsterte Toberaum („Gummizelle“)

Ein Ruheraum zum Rückzug

Ein Hausaufgabenraum, in dem nichts anders geschieht.

Kinder finden über ihre Räume Ansprechpartner, Grenzen, Regeln, Leitlinien, Vorbilder, Struktur.

Gerade für Kinder, bei denen zu Hause alles in engem Raum passiert, ist das strukturierte Raumkonzept der Arche eine wichtige Orientierung, auch sich selbst zu sortieren.

Kinder wurden gefragt, was sie einmal werden wollen. Die Antworten: HartzIV-Empfänger, Arche-Mitarbeiter, Popstar. Das spiegelt, was sie überhaupt vor sich sehen. Hartzler zu sein ist kein Traum, sondern das einzige, was sie in ihrem

Umfeld erleben. Realistische Alternativen sehen und erleben sie nicht. Unrealistisch zur anderen Seite ist der Popstar – Wunschtraum aus Fernsichtbildern, die oftmals ununterbrochen den Familienraum zu Hause füllen. Die einzigen arbeitenden Menschen, die sie erleben, sind die MA der Arche. Dass dies in ihre Wunschliste aufgenommen wird, ist ein Lob für die Arche-Arbeit; dass sie keine anderen Berufsfelder kennen, ist fatal.

Ehrenamtliche Mitarbeiter in der Arche müssen sich darum bewerben und u.a. ein polizeiliches Führungszeugnis vorlegen. Nicht immer arbeiten sie direkt mit den Kindern. Hier wird sehr darauf geschaut, was und wer für die Kinder gut ist. Die Kinder brauchen in aller Regel ausgebildetes, gutes Personal, um mit ihrer Person und Geschichte gut aufgehoben zu sein. Die Pädagogen kommen wöchentlich zusammen, um Problemsituationen zu beraten. Da immer wieder auch die Zusammenarbeit mit dem Jugendamt usw. notwendig ist, müssen Vorgänge auch aktenmäßig festgehalten werden. Die MA verstehen sich und ihr Miteinander auch als Familie mit intensivem Austausch. Für Zuständigkeiten gibt es ganz klare Regeln, die dem Einzelnen auch Sicherheit im Auftreten geben: Ein Praktikant muss alles, was er erlebt und erfährt, an die Hauptamtlichen weitergeben. Die Pädagogen sind dazu nicht verpflichtet. Sie wägen ab, was unter Seelsorge fällt. Grundfrage ist für sie: Was hilft dem Kind? Die Auswahl von Mitarbeitenden ist ausgesprochen schwer. Die Bereitschaft, Beziehung zu leben, verbindlich und zugewandt zu sein, muss vorhanden sein.

In die Arche kommen über längere Zeit regelmäßig ca. 100 Kinder, weitere 300 kommen sporadisch, immer mal wieder. Die meisten sind sozial und emotional verarmt. Hinweis: 90% der Handy-besitzenden Kinder leiden an sozialer Armut. Sprüche wie „die haben ein Handy, dann kann die Armut ja nicht groß sein.“ sind völlig unangemessen und blind für die Realität. Verbindlichkeit und Regelmäßigkeit der Kinder sind schwach entwickelt, vor dem Computer vergessen sie die Zeit, permanente Erinnerung ist nötig. Dies geschieht oftmals nicht durch die Familie.

Die Arche muss aufpassen, dass Kinder, die sie besuchen, nicht stigmatisiert werden: Arche-Kind = armes Kind. Darum legt die Arche Wert darauf, keine Schmutzdecke zu sein, sondern schöne, gut eingerichtete und ausgestattete Räume zu haben. Das signalisiert den Kindern: Ich bin etwas wert. Und es ist ein Signal nach außen, dass wir als Einrichtung wertvoll und stark sind. So kann die Frage in der Gesellschaft lauter werden, was sich denn außerhalb der „Arche“ ändern muss.

Ein Aktionsbeispiel aus der Praxis:

Kinder, die in irgendeiner Weise selbst „mitarbeiten“, Aufgaben für das Ganze und die Gemeinschaft übernehmen, erhielten dafür eigens gedruckte „Arche-Dollar“ als Gehalt. Nach einigen Wochen wurde ein „Kaufhaus“ in der Arche eingerichtet, in dem ganz verschiedene Dinge, die in der Regel von außen gespendet waren, zum Kauf mit „Arche-Dollars“ angeboten wurden. Darunter

waren auch Schokolade-gefüllte Adventskalender. Ein Kind aus muslimischer Familie kauft strahlend 10 Adventskalender. Gefragt, was es damit will, sagt es stolz: „ Dann habe ich für alle in meiner Familie ein Weihnachtsgeschenk.“ – Die Erfahrung ‚Ich habe etwas geschafft, ich habe verdient, ich kann etwas tun, ich kann etwas schenken. Ich kann anderen eine Freude und Überraschung machen‘ nimmt dieses Kind mit, vielleicht zum ersten Mal in seinem Leben. Es spürt Wert und Würde. Dafür lohnt es sich, zu arbeiten.

Fragen an die „Kirche mitKindern“

Woran orientiert sich bei uns die Wahl von Mitarbeitenden?

Ist der jeweilige Kigo „kindorientiert“ geplant in Räumen, Zeiten, Gestaltung usw.?

Strahlen die genutzten Räume die Wertschätzung für Teilnehmende (und auf für Gottes Wort) aus?

„Nur das Beste für die Kinder“ als Grundsatz?

Welche Orientierung, Aktivierung, Ermutigung geben die Mitarbeitenden?

Ist „Beziehung“ möglich bei monatlichem Kigo mit wechselnden Leitern?

B.: Aspekte aus der Weiterarbeit der Tagungsteilnehmenden

1. Gesammelte Eindrücke aus den Begegnungen mit den Referenten

(Unsortiert und unkommentiert gesammelt)

Mit ganzem Herzen ein Kind sehen und hören.

Das Wort – welche Rolle spielt es? Kommunikation oder Blockade?

Kigo gemeinsam feiern, möchte ich erreichen. Integration, wie ist es möglich?

Ist die Arche eine Insel, um sicher unter sich zu sein?

Kinder brauchen Verschiedenes

Grenzen setzen, Zeit haben

Freund sein, Verlässlich sein

Feste Bezugsperson

Authentische Beziehungsqualität

Problemanzeige: Wechselnde Kigo-MA

Muss ich 2 Kigos anbieten?

Mehr Leben teilen

Andere in den Blick bekommen

Ganzheitliches Feiern reduziert Blockaden

weniger Schreiben und Lesen von den Kindern erwarten

emotionale Armut als Herausforderung

Genuss im gemeinsamen Frühstück

Alle Sinne einbeziehen

Vernetzung von sozialer Arbeit, Gottesdienst und Seelsorge

MA: Nicht jede/r passt. Wie wählen wir aus?

Elternarbeit – Eltern als Gesprächspartner

Feste feiern und verbinden – aber manchmal wird es zu viel Fest...

Projektidee: Kigo-Garten für alle

Thema : „Arm sein – Reich sein im Kigo“ für MA

Ist das ein Thema für den Kigo selbst?

Wir sind füreinander da – Diakonie

hinsehen, hingehen, hinhören

In die eigene Gemeinde hinein wirken

Kapazitäten sind da

Widerstände/Ängste überwinden

Blick schärfen

Feste ermöglichen, auch in der Gemeinde (Tauffeier, Konfirmation im Gemeindehaus...)

Menschenfreundliche Kirche

Kinderfreundlich-Kindergerecht

B 2. Weiterarbeit in Kleingruppen, die die Eindrücke aufgreift und in die Kindergottesdienstarbeit übersetzt

- 2.1 Die Gestaltung des Kindergottesdienstes in Liturgie, Mahl, Kollekte...
- 2.2 Biblische Geschichten erzählen
- 2.3 Das Kindergottesdienst-Team
- 2.4 Weiteres aus der Diskussion in den Kleingruppen und im Plenum

In allen drei Gruppen werden die jeweiligen Bereiche mit dem Focus „in der Gegenwart von armen Kindern“ bzw. „damit arme Kinder das Angebot wahrnehmen mögen/können“ konzentriert betrachtet.

Ein Eindruck aus allen drei Gruppen ist:

Indem ich so fokussiert und bewusst mein Handeln bedenke, wird das Ergebnis nicht nur für die speziellen Kinder, sondern wesentlich für alle Kinder bewusster gestaltet und verantwortet. Das ist ein Eindruck, der von integrativ arbeitenden Schulen ebenso vermittelt wird: Die durchdachte besondere Förderung für gehandicapte Kinder in einer Klasse führt zu einer erhöhten Förderung für alle in der Klasse, nicht – wie von manchen im Vorfeld befürchtet – zu einer geringeren Leistung.

Darum werfen die Gruppen-Ergebnisse die bisherige Arbeit nicht völlig über den Haufen.

Sie sind auch nicht besonders spektakulär oder revolutionär.

Sie geben Impulse, um Barrieren zu verringern oder ganz aufzulösen, die wir ungewollt und ungeplant haben.

Sie machen uns die Stärken und die Schwachpunkte unserer Arbeit bewusst.

Sie sensibilisieren für das, was Kinder brauchen.

Ein Anstoß zum Weiterdenken:

Die beschriebene Armut ist quer durch alle Milieus (im Sinne der Milieutheorie von Hauschildt) zu finden. Es ist notwendig, hier weiter zu schauen, inwieweit die Kinder im Kigo, bzw. ihre Familien diesen Milieus zuzuordnen sind und welche erreicht werden. Auch daraus ergeben sich wahrscheinlich Konsequenzen für die Arbeit als Ganzes.

B 2. 1 Die Gestaltung des Kindergottesdienstes in Liturgie, Mahl, Kollekte...

In einer Tabelle werden konkrete Ideen zusammengefasst:

Liturgie

Kinder brauchen Rituale und sozial vernachlässigte Kinder brauchen feste, verlässliche Abläufe und Ordnungen.	Liturgie kann einen verlässlichen und vertrauten Rahmen geben.
Kinder brauchen vertraute Menschen, die sie wahrnehmen, ernst nehmen und ihnen zuhören.	Feste Bezugsperson(en) entwickel(n) gemeinsam mit den Kindern eine <i>passende</i> Liturgie.
Kinder lernen imitierend.	Die liturgische Haltung der Mitarbeitenden ist vorbildhaft.
Kinder lernen mit allen Sinnen hörend und sehend, aber auch riechend und schmeckend.	Eine passende Liturgie hat abwechselnd und vielfältig akustische, optische, geschmackliche, sinnliche Elemente.
Kinder lernen indem sie aktiv beteiligt werden durch Bewegungen, Rhythmus, spielerisch und kreativ.	Eine passende Liturgie bringt Kinder immer wieder in Bewegung und lässt viel Spielraum für spontane Gestaltung.
Kinder lernen durch Fragen.	Liturgie bietet Raum für einen offenen Austausch über die Fragen der Kinder. Es müssen Zeiten vorgesehen sein, in denen das Hören aufeinander und das gemeinsames Suchen nach Antworten geübt werden.
Kinder haben auch spirituelle Bedürfnisse. Sie sehnen sich nach Nähe, nach Sicherheit und innerer Ruhe.	Liturgie bietet die Chance, zu einem Gespräch mit Gott zu kommen. Kinder lernen ihr eigenes Beten in unterschiedlichsten Formen und Methoden.
Kinder wollen Gerechtigkeit, deshalb müssen alle liturgischen Schritte allen zugänglich sein.	Das liturgische Feiern braucht einen gesicherten finanziellen Rahmen.

Liturgie geht folgende Grundschritte

Ankommen	Begrüßung Musik Votum (<i>Motto</i>)	Wahrnehmen der Kinder, sich zuwenden, Zeit haben, Spiel, Bewegung kreative Betätigung, Möglichkeit für Gespräch mit Eltern Wunschmusikmodul Sprache aktiv mitgestalten durch Bewegungen, Symbolik oder Musik.
Wahrnehmen, wie wir da sind.	Psalm Gebet	Bewegter, selbst erarbeiteter Text, der die verschiedenen Gemütszustände der Kinder

Sich Gott zuwenden	Kerzenritual Lied(er), Musik	verbal und in starken Gesten aufnimmt.
Gott und den Menschen begegnen	Verkündigung: Biblische Geschichte und Vertiefung	Abwechslungsreiche und passende Methode der Darbietung und Entfaltung des biblischen Textes.
Die Welt in den Blick nehmen	Fürbitte Vaterunser Lied/Musik	Möglicher Blick auf die Gemütszustände (s.o.) mit einer hoffnungsvollen Perspektive (Symbol, Geste, Lied ...)
Was uns mitgegeben wird	Stärkung: Abendmahl Segen	Gemeinsames und symbolisches Essen, Teilen und die himmlische Fülle erleben, in Beziehung zum Thema oder vertraut dasselbe. Etwas zum Mitnehmen, Geste, Lied, Berührung ...
Verabschiedung	Abschied und Verabredung	Wahrnehmen jedes einzelnen Kindes, Zuspruch und zuverlässige Vereinbarung von Seiten der Erwachsenen.

Zur Kollekte werden einige Gedanken betont:

Auswahl und Ankündigung von Kollekten benötigen Formulierungen, die den Empfängern die Würde lassen. Hier ist gerade dann besondere Aufmerksamkeit geboten, wie wir mit Armutsbegriffen darin umgehen, wie wir die Situation ferner armer Menschen beschreiben.

Auch den Gebern muss Diskretion entgegengebracht werden. Darum müssen Formen des Einsammelns gefunden werden, die kein Kind bloßstellen, weil es keine Geld mitgebracht hat. Wenn das gemeinsam zusammengelegte Geld in seiner Wirkung visualisiert werden kann, hilft das den Kindern. (Z.B. für ein Aufforstungsprogramm im Sahel sammeln und jeden finanzierten Baum auf einem Plakat ausmalen.)

Die Kollekte dient auch dazu, die Verantwortung für andere konkret werden zu lassen. Darum gehört eine gute Information zum Kollektenprojekt dazu.

(=Informiert geben).

B 2.2 Biblische Geschichten erzählen

Ich will so erzählen, dass verarmte Menschen in der Geschichte ihre Würde erlangen, ernst genommen werden und Stärke erfahren.

So kann das Kind sich und seine Möglichkeiten in der Geschichte und durch die Geschichte erahnen.

Ich will Methoden einsetzen, die Diskretion erlauben, damit das Kind etwas ausdrücken und zugleich verbergen kann. (z.B. Kett, godly play u.a.)

So kann das Kind jenseits aller ausgesprochenen Worte sich selbst und seine Welt vor Gott bringen und sich zugleich schützen vor einer Bloßstellung seiner empfundenen oder tatsächlichen Defizite.

Ich will das (Ver-)schweigen des Kindes respektieren und zugleich aufmerksam sein für seine Signale. So kann das Kind sein Recht auf Privatsphäre und Würde erfahren, Vertrauen entwickeln, und Beziehungen knüpfen.

Ich will in meinem Erzählen ehrliche Emotionen zulassen, dem Text angemessen und elementar das wesentlich Gewordene hörbar werden lassen.

So kann das Kind eigenen Emotionen näher kommen, Empathie entwickeln und ihnen eigenen Ausdruck geben.

Ich will Gott viel zutrauen. Ich muss dem Kind nicht alles erklären, und ich muss keine eigene Erfolgskontrolle machen.

So hat das Kind den Freiraum für eigene Begegnung und Interpretation. Es kann mich überraschen mit unerwarteten Bildern und Bezügen.

Wenn Gott an der Seite der Armen ist, dann verlieren wir Gott, wenn sie nicht in unserer Mitte sind.

Eine Anregung für die Text-Plan-Kommission:

Gerechtigkeit als einen roten Faden in der biblischen Tradition aufnehmen; Gottes Option für die Armen in beiden Teilen der Bibel nachspüren.

Beispiele: die Armen im Lukasevangelium; reizvoll ist die erzählerische Entfaltung der Sozialgesetze im Deuteronomium oder die Hintergründe der Abendmahlspraxis in Korinth oder der Kollekte für die Jerusalemer Gemeinde.

Weitere Texte, deren Weitergabe in diesem Zusammenhang besonders bedacht werden kann:

Tischgeschichten. Reicher Jüngling, Armer Lazarus,

Was bedeutet in den Augen Gottes : Siehe, es war sehr gut?

B 2.3 Das Kindergottesdienst-Team

Auch im Kindergottesdienst – Team gibt es unter Umständen Erfahrungen mit Armut und arm-sein. Sei es in sozialer oder materieller Hinsicht.

Es tut der Arbeit gerade mit „armen“ Kindern gut, auch bei der Gewinnung von Mitarbeitern nicht Menschen aus anderen sozialen Milieus auszugrenzen!

Ein Kindergottesdienst-Team bedarf einer verlässlichen Begleitung, die persönliche Erfahrung der einzelnen Mitarbeitenden entdecken lässt, diese stützt und fördert.

Hierzu sind auch in den vorbereitenden Treffen eigene biografische Anteile der Mitarbeitenden zu berücksichtigen.

Hierfür gilt es, gemeinsam Wege zu finden und sich zu sensibilisieren

Der Mitarbeitende soll entdecken, dass seine Erfahrung auch in Bezug auf die Vermittlung von Werten, Glauben und Inhalten biblischer Aussagen von Bedeutung sind.

So erfahren die Kigo-Mitarbeitenden im Team den Reichtum, der in der persönlichen Wertschätzung liegt und können diese Erfahrung in eigenes Handeln einfließen lassen..

Voraussetzung für solch einen Prozess ist ein Raum des Vertrauens, der sich auch in anderen sichtbaren Zuwendungen ausdrücken sollte.

B 2.4 Weiteres aus der Diskussion in den Kleingruppen und im Plenum

Kinder in der Arche wünschen sich als Wichtigstes: Dass es den Eltern gut geht. Für ihr eigenes Leben wünschen sich die Älteren: Partner, Kinder ,Haus und Haustier.

Was für viele Kinder das Normale ist, ist für die Arche-Kinder Traum und Sehnsucht.

- Wie gehen wir mit den Träumen und Hoffnungen der Kinder um?

Das **gemeinsame Essen am Tisch** hat in beiden Einrichtungen einen hohen Stellenwert, nicht nur, weil die Kinder Hunger haben, sondern weil am Tisch Kommunikation stattfindet. Zuhören ist gefragt.

Wo schaffen wir im Umfeld des Kigo solche Zeiten? Welche Mittel, Räume usw. setzen wir dafür ein?

Vertrauen und Verlässlichkeit sind Kernworte der Referenten gewesen. Haben wir Vertrauen und Verlässlichkeit als Grunderfahrung im Team? Was bieten wir den MA als verlässlich? Welche Regelmäßigkeit bieten wir den Kindern in Personen, Zeiten, Orten? Nehmen wir uns Zeit zum Zuhören im Team, bei den Kindern? Wieweit gibt ein regelmäßiges Wiederkehren in der Liturgie Sicherheit?

Der emotionalen Armut von Kindern begegnen wir, indem wir **Gefühle nicht außen vor halten**. Konflikte und Wut in Geschichten dürfen nicht weichgespült werden, sondern in Lösungen übergeführt werden. Gott die Freude und die Enttäuschungen vor die Füße legen. Nicht alles geht immer gut aus. Aber alles ist bei Gott gut aufgehoben.

Die Sprache, die wir verwenden, muss elementar, aber korrekt und angemessen sein. Zugleich müssen wir trainieren, Kinder in ihrer eigenen Bild-Sprache zu hören und vielleicht auch zu verstehen. Nonverbale Ausdrucksformen geben Raum. Lesen können und freies Reden, Diskutieren können nicht vorausgesetzt werden. Unsicherheiten und Ängste aus den Schulerfahrungen sind hohe Barrieren.

Methoden, die wir einsetzen, dürfen nicht nur Feinmotorik und Genauigkeiten voraussetzen. Handfestes und Handgreifliches ist wichtig. Bewegungsdrang und kurze Aufmerksamkeitsphasen sind zu berücksichtigen.

Unser Menschenbild müssen wir immer wieder bewusst in unser Handeln einbeziehen: Jeder Mensch ist ein von Gott geliebtes Geschöpf. Liebe meint nicht, alles hinzunehmen und gutzuheißen, was jemand tut. Liebe meint aber: Niemanden aufgeben, abschieben, verächtlich machen. Schlechte Taten verurteilen, aber nicht den Menschen erniedrigen. Kein Kind und kein Mitarbeiter darf vor den anderen bloßgestellt werden.

Wenn im Team Vertrauen gewachsen ist, kann man sich gegenseitig auf „falsches“ Verhalten aufmerksam machen und gemeinsam besser werden.

Elternarbeit kann in der Regel vom Kigo-Team nicht geleistet werden. Aber da, wo Kontakt zu Eltern entsteht, muss sich das Team dessen bewusst werden, dass sie auch für Eltern Orientierung und Hilfe sein können. Auch Eltern sind sprachgehemmt im Glauben, sind auf der Suche und brauchen elementare Zugänge.

Bei jeder biblischen Geschichte, die ich erzähle, muss ich mir bewusst machen, auf welche Lebenssituationen sie trifft/treffen kann. Verantwortlich erzählen, bedeutet, sie **so gut wie möglich als heilsame Geschichte (nicht Heile-Welt-Geschichte) zu erzählen.**

Wenn mir selbst der Text begegnet und ich mir von ihm – auch wenn er mir bekannt ist – noch Überraschendes, Anstößiges und Anregendes erwarte, wenn ich neugierig bleibe, dann habe ich eine Chance, auch mit den Kindern Entdeckungen wahrzunehmen. Es geht also im Gespräch um **das Ausdrücken von Eindrücken**, nicht um sachlich richtige Antworten auf sachliche Fragen. Warum und wie ist der Text relevant für mich? - Ist eine Frage, die im Team in der Vorbereitung immer auf dem Tisch liegt.

Eine Einsicht aus der Studientagung: Um auch „arme Kinder“ mit dem Kigo-Angebot anzusprechen, braucht man eine gute, verlässliche, vertrauensvolle Teamarbeit. **Eine „Solonummer“ noch dazu mit wechselnden Personen, kann Kinder nicht erreichen.** Hier ist in manchen Regionen das teilweise zunehmende Phänomen des Kigo-Parallel zum Predigtgottesdienst in einem engen Zeitraster mit wöchentlich wechselnden Verantwortlichen kritisch zu befragen. In der Kürze und in dem Wechsel können keine Beziehungen wachsen. Kinder werden „mitgebracht“ – das entspricht nicht dem Lebensalltag „armer“ Kinder.

Hier berührt das Thema auch den Predigtgottesdienst, der arme Erwachsene so gut wie nicht erreicht. Was muss, kann, darf sich ändern?

Mitarbeiterauswahl (s. Sorgfalt und hoher Anspruch bei der Arche) geschieht in der Gemeinde eher zufällig. Gibt es Kriterien, an denen jemand sich orientieren kann/muss, um Kigo verantwortlich zu gestalten? „Was ist gut für die Kinder“ als Leitfrage. Oder ist es „Was ist gut für die Mitarbeiter?“ (nicht so oft „dran sein“...)

C. Ein Schlaglicht zum Thema

So ist Kindergottesdienst, der Teilhabe von Kindern aus Armutsverhältnissen will und ermöglicht

Kindergottesdienst

nimmt Kinder ernst
bezieht alle Sinne ein
will Leib und Seele gut tun
nimmt jedes Kind, wie es ist

Mitarbeitende im Kindergottesdienst

sind verlässliche Bezugspersonen
haben ein Herz für Kinder
sind aufmerksam für wortlose Signale und stumme Schreie
sehen in jedem Kind ein Geschöpf Gottes mit unverbrüchlicher Würde
bringen dem Kind Respekt, Vertrauen, Verlässlichkeit entgegen
sorgen dafür, dass das Kind nicht bloßgestellt wird
vermeiden Festlegungen auf Grund von Herkunft, Können, Wohlstand

Darum können Kinder

ihre Stärken entdecken
neue Erfahrungen mit sich und anderen machen
ohne viele Worte Ausdrucksmöglichkeiten erproben
Respekt für andere und für sich selbst erleben
Chancen ergreifen, anders zu werden.

**Teilhabe braucht Beziehung.
Kindergottesdienst ist ein Ort in der Gemeinde,
an dem Kinder Teilhabe erfahren können.**

**So gesehen ist Kindergottesdienst-Arbeit in ihrer Vielfalt
auch eine Form der Bildungsarbeit.**

D Lesetipps

KR Susanne Kahl Passoth: Armut unter uns

Referat auf dem Pfarrkonvent Reinickendorf und Templin Gransee am 5. Mai 2010.

Als Download im Internet: <http://www.diakonie-portal.de/themennavigation/projekte/2010-das-europaeische-jahr/downloads>

Hinweis: Auf dieser Download-Liste des Diakonischen Werkes gibt es weiteres Material zum Thema!

„Wenn wir die Armen unser Herz finden lassen“ – Kirchengemeinden aktiv gegen Armut und Ausgrenzung

Ergebnisse einer empirischen Untersuchung des Sozialwissenschaftlichen Instituts (SI) der EKD, von Prof. Dr. Heinrich W. Grosse

Als Download: http://www.diakonie-portal.de/redakteure/europaeischen-jahres-gegen-armut-und-soziale-ausgrenzung/EU_Untersuchung_EKBO.pdf/view

Bernd Siggelkow/Wolfgang Büscher, Deutschlands vergessene Kinder, Hoffnungsgeschichten aus der Arche, GerthMedien

Praxis Gemeindepädagogik, Heft 3/2010

mit dem Schwerpunkt-Thema Armut, Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig

Claudia Schulz / Gerhard Wegner (Hg.): "Wer hat, dem wird gegeben.

Biblische Zumutungen über Armut und Reichtum" Neukirchener Verlagsgesellschaft 2009

Inger Hermann "Halt's Maul, jetzt kommt der Segen ..." Kinder auf der Schattenseite des Lebens ..., Calwer, Stuttgart ⁸ 2006

Regina Sommer, Kindertaufe - Elternverständnis und theologische Deutung

2009, Kohlhammer-Verlag, ISBN-10: 3170210300